

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnold.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Auer l. Erzgeb.

Für die Inserate verantwortlich:
Otto Seiffert.
Wohle in Auer l. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. — Fernsprecher 22.
Für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geld- und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bezahlt und selbst abgeholt vierteljährlich dem Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.25 Mk. monatlich 1 Pfg. — Ein Postzeitungsverzeichnis. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme

abends abends monatlich 60 Pfg. — Durch eine Nummer 10 Pfg. — Deutscher von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die nebengelegte Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Auer und dem Erzgebirge bei Anzeigenannahme 12 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamazeile 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechende Rabatte. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

- Die Landesversammlung des Bundes der Landwirte für das Königreich Sachsen sprach sich für die Gesetzesverkürzung und für die Einigkeit der sächsischen Parteien aus.
- Die sächsische Landtagsregierung ließ gegen einige Abgeordnete wegen der in Frankreich gehaltenen Reden das Verbot wegen Landesverrats einleiten.
- Die Ernennung des Staatssekretärs Janowski zum ungarischen Minister des Kultus und Unterrichts an Stelle des zurückgetretenen Grafen Blich wird heute amtlich bekanntgegeben werden.
- Der Schweizer Bundesrat hat die europäischen Mächte zu einer Konferenz eingeladen, auf der ein neues Abkommen über den Arbeiterschutz getroffen werden soll.
- Der frühere Kolonialminister Debrun ist an Stelle des neuen Kriegsministers Etienne zum Vizepräsidenten der französischen Kammer gewählt worden.

Deutsch-dänische Trinksprüche.

Wenn Kaiser Wilhelm am Dienstagabend bei der Galafest im Berliner Schloss seinem königlichen Gäste aus Dänemark zutraf, die Wort sprach: Es ist mein und meiner Regierung aufrichtiger Wunsch und fester Wille, die Beziehungen unserer Länder zu pflegen und auszugestalten, — so wird dieser Ausdruck sicherlich von ganz Deutschland rückhaltlos unterschrieben werden. Zwischen uns und Dänemark führen viele Brücken stammesverwandter Lebensart, der Rasse und der Kultur, und es ist das natürlichste von der Welt, daß die beiden Länder auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und freundschaftlicher Verständigung, wie König Christian X. in seinem Erwiderungsrede meinte, ein gut nachbarschaftliches Verhältnis pflegen. Auf Seite Deutschlands ist gewiß zu solcher Absicht der deutsche Wille vorhanden. Wir erblicken in Dänemark einen Staat, dessen Dichter und Denker uns zu wertvollen Schätzen haben, als daß wir gegen ihn kein Gefühl herzlicher Dankbarkeit empfinden und dänisches Denken nur zu sehr in unserem Geiste, um nicht auch dort das Bewußtsein der Rassegleichheit noch rufen zu müssen. Leider werfen aber in Dänemark die Schatten einer schon längst begrabenen Vergangenheit ihr Dunkel über die Gegenwart. Es gibt in Kopenhagen überaus eifrige Nationalisten, die mit einem, seit Jahrzehnten gegenstandslos gewordenen Chauvinismus treiben gehen und immer noch auf Schleswig-Holstein ihre Blicke werfen. Dort war bis vor nicht allzu langer Zeit der Herz jener antideutschen Bestrebungen, die von dänischen Gesinnungsgenossen zuge Unterstützung erhielten. Als Schleswig-Holstein durch den Prager Frieden 1866 an Preußen fiel, war die Mehrheit der Bevölkerung dieser Provinz abgeneigt. Vor dem Kriege 1870 wanderten zahlreiche militärischpflichtige junge Leute nach Dänemark aus, um als dänische Untertanen nach dem Ende des Feldzuges wiederum nach Nord-Schleswig zurückzuführen. Diese Optanten waren gekommen, in der geheimen Hoffnung, daß ihre Heimat später mit Dänemark vereinigt werden würde. Denn da gemäß dem Paragraphen 8 des Prager Friedens die endgültige Gehaltung Nord-Schleswigs durch eine Volksabstimmung geregelt werden sollte, so glaubten viele Nord-Schleswiger, daß der damalige Zustand nur ein Provisorium darstelle. Als dann das Land definitiv für deutsch erklärt wurde, wuchs die Sehnsucht und es folgte eine Periode des Kampfes, deren erst das englische Reglement Herrn v. Röllers ein Ende machte. Als Oberpräsident von Schleswig-Holstein ging dieser mit unerschütterlicher Strenge gegen jede deutschfeindliche Agitation vor und wies jeden Ungehörigen einfach aus.

Mag auch in anderthalb Jahrhunderten noch über alle jene Streitigkeiten gewacht sein, so gibt in Dänemark noch immer nachträgliche Gemüter, die den alten Haß nicht vergessen haben. Diese, unter dem Schein des Patriotismus arbeitend,

den Deute, sehen ihre Aufgabe darin, eine friedfertig gekannte Mäßigkeit mit allen Mitteln gegen Deutschland aufzuwiegen. Vor einigen Jahren haben sie eine großartige Propaganda ins Werk gesetzt, um mit den Waffen des wirtschaftlichen Kampfes gegen die Deutschen zu kämpfen und max konnte in Kopenhagener Käden allenthalben kleine Anschläge mit der Aufforderung finden: Kauft nur dänische Waren. Ein eigenes großes Kaufhaus wurde errichtet, das bei seiner Begründung als „Dänischer Markt“ bezeichnet wurde. Man wollte durch diese Maßnahme allerdings bewegt die Agitation der dänischen Nationalisten in einer anderen Richtung. Man wollte die dänischen Groberwerbungen, deren Ziel Dänemark sein soll. Man veranstaltet öffentliche Sammlungen und will mit deren Hilfe die Mittel für eine stärkere Befestigung Kopenhagens aufbringen. Die Tendenz aller dieser Umtriebe liegt klar auf der Hand, aber mit Genugtuung läßt sich feststellen, daß die dänischen Chauvinisten in ihrem eigenen Lande wenig Verständnis finden. Die sozialpolitisch auf einer sehr hohen Stufe stehende Bevölkerung mag von einem zweck- und sinnlosen Küstengerummel nichts wissen und die neuen Seereservierungen, die die dänische Regierung, von der Zeitströmung mitgerissen, kürzlich einbrachte, stoßen auf eine geringe Anhängerzahl. In diesem Sinne sind die hoffnungsvollen Worte König Christian X. besonders freudig zu begrüßen. Der Trinkspruch des königlichen Gastes nimmt allen jenen, die Rache aus ihrem Geiste, die ihre Schatzarbeit als patriotisches Werk betrachteten wollen. Und wenn der König die nie ermüdende Friedensliebe Kaiser Wilhelms dankbar erwähnte, so beweist eine solche Anerkennung, daß er wenigstens von der freundschaftlichen Gesinnung Deutschlands für Dänemark durchaus überzeugt ist.

Die Artikel der Auer Fleischerrinnung im Jahre 1627.

(Nach Akten des Königl. Hauptstaatsarchivs: Confirm. d. Handwerksinnungen: 1627/9 O.LXXXI.)

Schlachten durfte zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu Auer nur der, welcher „des Handwerks reichlich“ war, die Berechtigung also dazu durch Erfüllung der mannigfachen, von der Innung vorgeordneten Formalitäten, insbesondere durch die Meisterprüfung erlangt hatte. Wohl kam es vor, daß auch andere unermäßig dieses Handwerk ausübten; aber diese wurden sehr hoch bestraft. Es war Ehrenpflicht eines jeden Meisters, so bald er Kunde von dem Aufenthalt eines solchen Störers erhalten hatte, dies der Innung mitzuteilen. Durch eine derartige Vorkehrungsmaßregel sollte den Innungsangehörigen die alleinige Ausübung des Berufs in der Heimat und in dem innerhalb der Banngemeinde gelegenen Orten garantiert werden. Geschlachtet wurde „auf Auer“ oder „um Lohn“, je nachdem der Fleischler für sich zum Zwecke des Einzelverkaufs an Kunden oder im fremden Hause seinem Beruf nachging. In letzterem Falle konnte er für die gehaltene Wunde einen Anspruch auf Entschädigung erheben: Beim Lohnschlachten am Orte hatte er damals für jedes Kalb 6 Sch., für ein Kind 3 Groschen, auf dem Dorfe 4 Groschen zu beanspruchen. Bei einem Schweineschlachten erhielt er 4 Groschen und eine Bratwurst.

Da Auer im Jahre 1627 noch ein ziemlich kleiner Ort war, werden sich wohl oft manche Fleischler zusammengesetzt haben, um gemeinsam einzukaufen und zu schlachten. Der Preis für das betreffende Stück Vieh wurde dann unter den Anteilnehmern repartiert. Da es öfters vorkam, daß einige mit der Bezahlung kumerten, die übrigen folgten keine Schulden einstellen auslegen mußten, schied der 4 der Fleischerrinnung vor, daß solche Käufer bestraft und eventuell teilweise vom Handwerk ausgeschlossen werden sollten. Ueberraupt sind die Artikel der Auer Fleischerrinnung reich an Bestimmungen, die das rechtliche, friedfertige Nebeneinander und Zusammenarbeiten der Mitglieder erstreben. „Soll kein Fleischler“, lesen wir im 3. Artikel, „dem anderen schädlich sein mit Kaufen und Verkaufen, auch keiner dem anderen die Arbeit abwendig machen, der Strafe der Biermeister und Kelter.“ Und wenn dann das Fleisch auf den Fleischbänken zum Verkauf ausgetrieben wurde, so war es bei Strafe verboten, einem andern durch Zurück die Kunden wegzuführen. Nur gerade Vorübergehende durfte man durch Ansprache anlocken.

Wer Fleischler werden wollte, hatte eine Entwicklung durchzumachen, die den bei anderen Innungen aufgestellten Stufen entspricht. Der Wette gab seinen Sohn einem Meister in die Lehre. Damit er sich in einer 14tägigen Probezeit als tauglich erweisen, so wurde er als Lehrling aufgenommen. Nach dreijähriger Lehrzeit wurde er „Anerkt“, also Gele-

helt es ihm bei seinem Meister nicht mehr und weil es ihm deshalb, so war es unmöglich, daß er sofort wieder in demselben Orte bei einem anderen Meister Arbeit fand; er mußte erst ein Jahr an einem anderen Orte gearbeitet haben. Wenn ihn der Meister fortgeschickt hatte, so konnte er ohne Unterbrechung bei einem anderen Fleischler desselben Ortes von neuem beschäftigt werden. Der Meister werden wollte, mußte zur Prüfung und seine Geschicklichkeit durch Ablegung der Meisterprüfung nachweisen. Diese bestand darin, daß er ein Kind und Schwein tadellos mußte; bei jenem war eine Leber- oder Unterschlachtung von 10 Pfund, bei diesem von nur 6 Pfund gerade noch zulässig. Auch mußte der Geprüfte einer Schweinebarm ganz umfahren können. Wollte ein Fremder in Auer Meister werden, so mußte er dem Gotteskasten 30 Reichstaler, ebenso dem Gerichts- und Handwerk in die Kasse je zwei Taler zahlen. Eine Maßzeit, bei der auch ein Viertel Bier aufgetragen wurde, bildete den feierlichen Abschluß der Meisterprüfung.

Dr. Georg Reichel.

Deutscher Reichstag.

Man ist alle Wege bis zum Etat der Reichseisenbahnen angekommen. Emsam mit einer hilfreichen Hand zur Rechten hat Herr v. Breitenbach, Präsident des Reichstages, die Oberleitung der Reichseisenbahnen auf den ersten Stuhl am Reichstagesamt gesetzt. In der ersten Rede harren drei Räte seiner Rufe. Auch im Saale der Reichseisenbahnen. Wenn es jetzt plötzlich eine Abstimmung gäbe, dann würde die Sitzung ein jähes Ende finden! Aber es gibt keine, und so wickeln sich die Dinge genau nach dem Herkommen ab. Der Abg. Fuhs (Sog.) stimmt zuerst das bekannte Loblied an, daß Herr v. Breitenbach mit seinem Etat das gewohnte günstige Bild bietet. Aber an diese feierliche Feststellung knüpft er noch gleichfalls lieber Gemohnheit die scharfe Kritik der verwerflichen Lohnpolitik des Fiskus an. Auch der Fall Gravenstaden seiert frühere Urstände und weiter muß den Arbeitern endlich die wahren Koalitionsfreiheit gewährt werden. Die Arbeiterausführung, diese sehr natürlich auch wieder die Zensur unzulänglich und unvollständig, und vor allem: höhere Löhne! Auch der Abg. Schiffer (Centr.) wandelt, wenn auch sehr viel vorsichtiger, die Bahnen des Kritikers. Eine Steigerung der Löhne liegt auch im Interesse des Fiskus: ein gutgehender Arbeiter, so reumutet Herr Schiffer, arbeitet freudiger und daher mehr. Außerdem empfiehlt er partiellische Staatsarbeiterkammern. Abg. Schwabach (natl.) kommt auf allerlei Verteilungsfragen und freist auch die reformbedürftige Fahrartensteuer, der ja alsbald von Staats wegen bessernd zu Leide gegangen werden soll. Minister v. Breitenbach war in seiner Antwort auf die mannigfachen Wünsche und Beschwerden recht ausführlich. Er ist sonst nicht weniger als ein hinreißender Führer, aber diesmal wurde es gabelten beinahe erregt. Herr Schwabach hatte wieder die Unzulässigkeit der Vereinfachung des Reichseisenbahnwesens kurz beleuchtet. Herr v. Breitenbach wies darauf hin, daß mit einer solchen Vereinfachung wenn auch nicht theoretisch, so doch praktisch schon in der Tarifeinheit usw. hätten. Verhaft wurde Herr v. Breitenbach bei der Besprechung der Betriebsverhältnisse. Er wies zum Vergleiche auf Amerika hin. Die Lohnverhältnisse sind tatsächlich nicht so schlecht, wie Herr Fuhs behauptet hatte, und auch die Bemängelung der angeblichen Unklarheit des Anstellungsverhältnisses richtete sich selbst, wie auch die wünschenswerte Billigkeit der Reichseisenbahnen (Koalitionsfreiheit) selbst. Nach der Ministerrede marschierten — auch ein allbekanntes Bild — die eifrigen Abgeordneten in geschlossenem Wahlang auf. Die Herren Rösser, Windel, Deiffel und andere besonders reichhaltige Forderungen vor: neue Eisenbahnhauten, Bahnhöfe usw. Herr Werner: Gießen wollte automatisch Herr Werner: Hieselbe folgen, und als er Herrn Deiffel seine Forderungen den Vorsitz lassen mußte, erweiterte das eine nur durch die Trockenheit der Diskussion erschaudbare unangenehme Heiterkeit. Herr v. Breitenbach gab den eifrigen Herren talch noch Antwort und darauf brach man die Beratung ab.

Politische Tageschau.

Woe 28. Feb. 1913.

* Besuch des Deutschen Kaisers in Petersburg? Die offizielle Petersburger Welt Presse zu melden weiß, daß der Deutsche Kaiser dem Kaiser Nikolaus die beiden Reichspräsidenten zu Besuch des Kaisers Romanow einen Besuch abtaten. Den Besuch, der demnach im März stattfinden soll, umgeben die Kaiser und dürfte vom Kaiser noch in diesem Jahre stattfinden werden.